

Erwachsenen aus der ganzen Welt nahmen daran teil. Eine davon war Elisabeth», erzählt Rau. Elisabeth sammelte seit 1993 Barbies und steckte ihre neue Freundin mit dem Barbie-Virus an. Als sie an Krebs erkrankte, sei es ihr Wunsch gewesen, dass ihre Sammlung weitergeführt werde. Die 48-jährige Thurgauerin erfüllte diesen Wunsch gerne: «Ein Museum zu eröffnen, war zu kompliziert, und so wurde ›Think Pink‹ geboren. Für mich bedeutet das Sammeln von Barbies nicht nur, dass ich zu Hause sitze und sie anschau, sondern auch, dass ich an Kongressen teilnehme, Leute treffe und ein unbeschwertes Hobby mit ihnen teile.»

### Diversität bei Barbie

Doch auch Barbie ist nicht vor Kritik gefeit. Die Spielzeugfirma Mattel wurde wiederholt ins Visier genommen, weil Barbie ein unerreichbares stereotypes Schönheitsideal propagiere. Diese Kritik kann Beate Rau nicht nachvollziehen. Hinter der Theke zeigt sie Puppen neueren Datums: eine mit Beinprothese, eine kleine, grosse und kurvige, andere in allen Haut- und Haarfarben mit unterschiedlichsten Berufen und Hobbys. «Da ist für jeden etwas dabei. Es gibt vieles auf der Welt, an dem man sich mehr stören könnte. Warum also ausgerechnet an einer harmlosen Puppe?» Als Kind bereiteten ihr Barbies riesigen Spass, und zum Glück hatte ihr Grossvater, im Gegensatz zu ihren Eltern, nichts dagegen, erinnert sie sich. Vor allem gefiel ihr schon immer, was Barbie alles kann: Sie ist gleichzeitig Ärztin und Rockstar, reitet auf Pferden und geht in Clubs:



# Beate Rau

«Sie hat ein aktives Leben und Spass! Die Alternative waren Puppen zum Windelwechseln. Nein, danke!»

In 13 Jahren haben sich bei Beate Rau Barbies in allen Varianten angesammelt: «In den 1960er-Jahren dachte niemand daran, dass sie zu Sammlerstücken werden würden, sonst hätte man sie behalten. Also, wer weiss, vielleicht werden die jetzigen auch zu Raritäten.» Rau hat jedenfalls aufgehört, ihre Barbies zu zählen. Sie besitze wohl zwischen drei- und

viertausend, schätzt sie, während sie aus ihrer Tasche einige Puppen hervorzieht, die ihr besonders am Herzen liegen und die sie nicht im Laden aufbewahrt.

Neben ihrer Lieblingsbarbie aus Kindertagen, einer «Barbie Superstar», gibt es auch eine Barbie aus der Serie «One of a Kind» – ein Unikat: Das handgenähte Kleid ist mit Swarovski-Steinen besetzt und von den Mailänder Künstlern Mario Paglino und Gianni Grossi designt. Zudem gibt es eine «Barbie Nr. 1 und Nr. 2» mit schrägem Vamp-Look. «Sie wurden in Japan handbemalt, wo der Aberglaube besagt, dass man einer Puppe nicht direkt in die Augen blicken darf. Nach vier Serien liess Mattel das Gesicht jedoch umgestalten, um es sympathischer zu machen», erklärt Beate Rau und zeigt uns die diversen körperlichen Entwicklungen der Puppe, die wie keine andere mit der Zeit gegangen ist: 1967 kam «Twist 'n Turn» mit einer gelenkigen Taille auf den Markt, in den vergangenen Jahren wurden die Looks mit gelenkigen Armen und Beinen ergänzt. «Heute muss eine Barbie biegsam sein, um auf Instagram zu posieren, in den 1960er-Jahren musste sie biegsam sein, um auf der Tanzfläche zu toben», sagt die leidenschaftliche Sammlerin lachend.



Beate Rau in ihrem Laden in Kreuzlingen.